

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 75 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei im Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigen in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restanzen 1.00 M.
Anzeigenannahme:
Für Anzeigen bis 1 Uhr mittags,
Sonntags bis 7 Uhr abends.
Versand:
Inland und Ausland: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

149 Abend-Ausgabe.

Montag, 22. März 1915.

69. Jahrgang.

Die Russen aus Memel vertrieben.

Russischer Pöbel hat Memel unter dem Schutze russischen Militärs ausgeraubt und den Raub über die Grenze gebracht.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. März, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellungen am Südring der Loretohöhe zu setzen, ist gescheitert.

Auch in der Champagne, nördlich von Reims, scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wiederzugewinnen, waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schutze der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich am Tag und Nacht unsere Einwohner vergriffen. Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschleppt. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Dnepr bei Jednorozek und nördlich von Prischajew sowie nordwestlich Ciechanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserer Feuerzusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unseren Händen.

Oberste Heeresleitung.

Das Eisene Kreuz in der Staatsverwaltung.

Berlin, 22. März. (Nachmitt. Wolff-Tele.)

Wie wir hören, hat der Kaiser am heutigen vaterländischen Gedenktage dem Staatssekretär des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Delbrück, dem Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten Havenstein das Eisene Kreuz erster Klasse, sowie sämtlichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberpräsidenten das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen, soweit sie nicht schon im Besitz dieses Ordenszeichens sind.

Berlin, 22. März. (Tel., Str. Bl.)

Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsschatzmeisters Helfferich das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen. Diese Auszeichnung hängt selbstverständlich mit dem außerordentlichen Erfolg der neuen Kriegsanleihe zusammen.

Quellen des Milliarden-Erfolges.

Aus unterrichteten Kreisen wird uns mitgeteilt, es werde nicht bezweifelt, daß auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe die bisher genannten Zahlen noch werden überschritten werden. Die Annahme stützt sich darauf, daß die Zeichnungen aus dem platten Lande, das sich diesmal sehr stark beteiligt hat, größtenteils noch nicht vorliegen, und daß auch die Deutschen im Ausland ihre Liebe zur alten Heimat und ihren patriotischen Opfergeist in noch weiterer Maße betätigt haben dürften, als dies schon bei der ersten Anleihe der Fall war. Es kommen dabei hauptsächlich in Betracht die Deutschen in den skandinavischen Ländern, in der Schweiz, in Italien und in Amerika. Es wird angenommen, daß auch von Reichsdeutschen im neutralen Ausland die Gelegenheit benutzt worden ist, eine sichere und gute Kapitalanlage zu machen. Sind sie doch in den Stand gesetzt, sich ein zureichendes Urteil über die wirkliche Kriegslage zu verschaffen.

4 Zeppeline über Paris.

Rotterdam, 22. März. (T.-U.-Tel.)

Au dem Erscheinen der Zeppeline über Paris wird folgendes gemeldet: Nach hier eingetroffenen Schilderungen scheinen im ganzen vier Zeppeline Paris einen Besuch abgestattet zu haben, von denen nur zwei bemerkt worden sind. In den Blättern wird der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß es den deutschen Luftschiffen gelungen sei, bis Compiègne zu kommen, ohne vorher bemerkt worden zu sein. Zwei der Zeppeline suchten die Luft mit Schmelzwerfer ab.

Die Dardanellen.

Große Menschenverluste.

Sagaa, 22. März. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Dem Londoner „Daily Chronicle“ zufolge wurden bei den Operationen gegen die Dardanellenforts am 18. März von den vereinigten zwei Geschwadern insgesamt über 2400 Granaten abgefeuert. In Admiraltätskreisen verlautet, daß die Zahl der Verwundeten und Toten auf den englischen Panzerschiffen, Minenräufern und Torpedobooten 400 übersteige. Dazu kommen noch die ungefähr 800 Toten und Verwundeten auf den französischen Schiffen, deren hohe Mannschaftsverluste hauptsächlich durch die Explosion des „Bouvet“ entstanden sind.

Zürich, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Aus Malta wird gemeldet, daß der Kreuzer „Amethyst“ schwer beschädigt und für lange Zeit kampfunfähig sei.

Amsterdam, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Neuter meldet aus London: Die Admiraltät gibt bekannt, daß nicht nur die Dardanellen-Operationen wegen ungünstiger Witterung unterbrochen sind, sondern daß auch Rundschiffertzüge mit Wasserflugzeugen nicht durchgeführt werden können und infolgedessen über die Beschädigungen der türkischen Forts bei der Beschießung am 18. März einseitigen Feststellungen nicht möglich sind.

Ein amerikanischer Kapitän in Konstantinopel verunglückt.

Konstantinopel, 22. März. (Tel.)

Als gestern Nacht der Kapitän des hiesigen amerikanischen Stationschiffes „Scorpion“, Kapitän Bricker, früher Marineattaché in Paris, sich vom Ufer bei Dolma Bagtische aus in einer Barke am Bord seines Schiffes begeben wollte, drang infolge des Sturmes Wasser in das Boot. Dieses schlug um und der Kapitän und zwei Matrosen ertranken, während die übrige Besatzung, darunter der erste Leutnant des Schiffes Babb, gerettet werden konnte.

Die Stimmung in London.

Kopenhagen, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Die Londoner „Morning Post“ gibt der unbefangenen Stimmung in London Ausdruck und räumt ein, daß die Flotte der Alliierten einen harten Schlag an den Dardanellen erhalten habe, indem sie drei, wenn auch etwas veraltete Kriegsschiffe verloren habe. (Inzwischen sind es vier geworden. Schriftl.) Das Blatt geht so weit, zuzugestehen, daß es noch immer fraglich sei, ob die Schiffe sich mit Erfolg in einen neuen Kampf mit den Landbesetzungen einlassen könnten. Da die Alliierten jedoch den Kampf fortsetzen wollten, könne man noch eine Hoffnung haben, daß die Operationen bei ihrer Fortsetzung ein Ergebnis bringen, besonders wenn die Flotte durch deutsche Landtruppen verstärkt würde.

Eine neutrale Stimme.

Eine Meldung der „National-Zeitung“ besagt, daß die Verluste der beiden englischen Linienfahrzeuge „Ocean“ und „Inflexible“ in England verhältnismäßig ruhig aufgenommen wurden.

nommen wurden. Für sehr schwerwiegend hält man jedoch das Ausscheiden des modernen Dreadnoughts „Inflexible“ aus der Kampflinie, dessen Beschädigungen nach privaten Mitteilungen sehr schwere sein sollen. Der Kampfplan gegen die Dardanellen würde wesentlich geändert werden.

Aus Deutsch-Südwest.

Amsterdam, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Neuter meldet amtlich aus Kapstadt: Die Unionstruppen haben die deutschen Stationen Daviganab, Rabas, Seltschab, Umas, Jerusalem, Tschuitdrift und Volsaar in der Okeke von Deutsch-Südwestafrika besetzt.

Zum Beginn der 34. Kriegswöch.

Ueber vier Wochen des Handelskrieges sind ins Land gegangen, und aus dem Bluff, als den die Engländer die Ankündigung der deutschen Admiraltät ansahen, ist bitterer Ernst geworden. Eine ganze Reihe von Handelschiffen ist den deutschen Unterseebooten und Minen, die nicht bloß von und im Kriegsgebiet ausgesetzt worden sind, zum Opfer gefallen und ihre Zahl vergrößert sich von Tag zu Tag. Mit erstaunlicher Kühnheit gehen unsere Marinemannschaften vor, bald sind sie hier, bald da, ohne daß ihnen die Engländer beizukommen vermögen, und trotz aller Energie verfahren sie bei ihrer Tätigkeit gegenüber den Besatzungen mit allgemein anerkannter Menschlichkeit. Auch die Befürchtungen der neutralen Staaten, daß ihre Schiffe gleichfalls den deutschen Angriffen zum Opfer fallen würden, sind nicht eingetroffen, dank der Umsicht, die die Führer unserer U-Boote an den Tag legen. Aber nicht auf diese Weise allein beschränkt sich unser Vorgehen, auch unsere Kreuzer draußen leisten wertvolle Arbeit und bringen dem britischen Ueberseehandel empfindliche Schädigungen bei. Daß dabei gelegentlich eines unserer Kriegsschiffe der Uebermacht des Gegners zum Opfer fällt, mit der er sich auf die Jagd gemacht hat, damit haben wir von vornherein gerechnet, und doch muß man staunen, für wie lange Zeit und mit welcher Schaulust sich unsere Schiffe den Feinden zu entziehen wissen. Auf das Konto der „Dresden“ sind, bis sie jetzt nach tapferer Gegenwehr ihr Schicksal erlitten hat, große Summen zu sehen, die die Engländer durch ihre Tätigkeit dieses wertvollen Kreuzers verloren haben, und das gleiche gilt von dem jetzt zur Reparatur im Hafen von Newport eingetroffenen „Prinz Eitel Friedrich“, dessen Taten in England lebhafteste Erinnerung hervorgeufen haben. Mit umso größerer Schadenfreude hat man es darum in London begrüßt, daß von dem Hilfskreuzer auch ein amerikanisches Getreideschiff vernichtet worden ist, dessen Ladung vom Kommandanten als Konterbande angesehen wurde. Natürlich tat sich die englische Presse sofort in gewöhnlichen Behereien gütlich und versuchte Amerika zu einem Konflikt mit Deutschland aufzufacheln, jedoch ohne Erfolg. Man blieb drinnen kühl bis ans Herz hinan und prüft den Zwischenfall auf Grund der Akten ohne Vorurteil. Wenn man doch in Washington nur so gut, daß Deutschland sich mit aller Kraft gegen die englischen Maßnahmen zur Seewehr, die auch von den Neutralen als unerschwinglich angesehen werden, und mit allen diplomatischen Mitteln bekämpft werden. Die Stimmung ist in diesen Ländern alles andere als englandfreundlich, und das ist hoffentlich ein Gewinn für uns auch für die Friedenszeit.

Ueberhaupt zeigen die Entente-mächte augenblicklich mancherlei Ungeschicklichkeit, insbesondere haben sie es mit den Balkanstaaten verbrochen. Das hat die Dardanellenaktion bewirkt, die mit einem Schlag jene Länder an die Gefahren erinnerte, die ihnen von Rußland und England drohen würden, wenn diese in den Besitz jener hochwichtigen Verkehrsstraße gelangen würden. Für die Haltung Griechenlands ist dieser Gesichtspunkt zweifellos maßgebend gewesen; der Verlauf der Ministerkonferenzen hat gezeigt, daß die Mehrheit des Volkes den ententefreundlichen Neigungen des vorigen Ministerpräsidenten Venizelos durchaus fernsteht. Ebenfalls war man in Bulgarien darüber erobert, von Sofia ganz zu schweigen, wo man ja seit dem letzten Kriege aus begreiflichen Gründen gegen Rußland einen untrüglichen Haß hegt. Die Herrschaften haben also gerade das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollten, noch dazu wo ihre militärische Aktion an den Dardanellen gänzlich gescheitert ist. Es läßt sich nicht leugnen, daß die verbündete Flotte sich dort eine schwere Schlappe geholt hat, weil man sich die Aufgabe wohl gar zu leicht vorgesetzt hatte. Die meisten Schiffe des Geschwaders haben so erhebliche Schäden erlitten, daß ihnen wohl fürs erste die Fahrt verabschiedet, einen ernsthaften Anstoß auf die tapfer verteidigten Befestigungen zu widerstehen.

Inzwischen nehmen auch die Landoperationen ihren guten Fortgang. Die verschiedenen Durchbrüche der

Juche im Westen sind Franzosen und Engländern vollständig mißlungen, und wenn sie wirklich einmal an einer Stelle einen kleinen militärischen Erfolg aufzuweisen hatten, wurde er ihnen sehr schnell wieder entzogen. Von einer großartigen Offensive, wie sie angekündigt wurde, ist nichts wahrzunehmen. Bei den Gegnern irrt man sich darüber hinweg, daß der eigentliche Krieg erst jetzt beginnen sollte. Wie reimt sich das aber mit den Klagen englischer Blätter zusammen, die darüber jammern, daß das Kriegsmaterial infolge der Arbeiterbewegungen nicht so schnell fertig wird, und was sollte man dazu sagen, wenn in der „Times“ lebhaft für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht Propaganda gemacht wird, ein Zeichen dafür, daß die Verbündeten für die Dreimillionenarmee Ritters, von der dieser, den Mund wie immer vollnehmend, gesprochen hatte, wohl keine sonderlichen Erfolge aufzuweisen haben.

Ebenso steht es im Osten nicht zum Westen für den Feind; an den verschiedensten Stellen Polens und Galiziens sind sie verschiedentlich geschlagen und gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Zum militärischen Pech kommt aber bei den Russen noch die große Finanzalamität hinzu, die in Petersburg schwere Sorgen bereiten dürfte. Hat man sich doch in dieser Not gezwungen gesehen, sich mit Haut und Haaren den Franzosen und Engländern zu verschreiben, welche die gesamte Geldbeschaffung für den Kriegsbedarf des Zarenreiches übernehmen und sich selbstverständlich schadlos halten wollen. Man wird sich sicherlich nicht mit den Getreidevorräten allein begnügen, sondern sich um weitergehende politische Vorteile zu sichern wissen, ganz abgesehen davon, daß man glaubt, Rußland durch seine finanziellen Verpflichtungen die Hände gebunden zu haben gegenüber einem früheren Sonderfrieden, zu dem vielleicht dort angesichts der großen Mißerfolge Stimmung vorhanden sein könnte. Tatsächlich steht es in Rußland nach allem, was man einwandsfrei hört, recht traurig aus; und um das Unglück noch zu vermehren, ist jetzt eine Persönlichkeit gestorben, die abermals in der Stunde der Not als Retter des Landes hätte hervortreten können. Der Tod des Grafen Witte beraubt Rußland eines seiner größten Staatsmänner, der viel geschätzt hat und viel angefeindet worden ist. In seiner Politik suchte er stets ein gutes Verhältnis zu Deutschland, nicht etwa aus überfliegender Freundlichkeit, sondern weil er das als das Vorteilhafte für sein Vaterland hielt, wie er auch ein Gegner des jetzigen Krieges war, weil er die Verhältnisse nur zu gut überblickte. Er hätte sicherlich seinem Lande noch manch guten Dienst leisten können.

Der Petersburger Regierung dürfte ebenso die Gestaltung der Dinge in Ostasien, wie sie sich jetzt anzubahnen scheint, nicht ganz gleichgültig sein. Die Verhandlungen zwischen Japan und China haben zwar einige Ergebnisse gezeitigt, jedoch ist die Lage recht gespannt, und sie spitzt sich dadurch noch weiter an, daß Japan mehr als hunderttausend Mann nach dem Festlande hinüberverlegt. Dieses japanische Vordringen bedroht nicht nur China, sondern auch Rußland, dessen große Interessen in jenen Gegenden aus empfindlichste geschädigt werden, da Japan zweifellos eine monopolartige Stellung beansprucht, die von einem Protektorat nicht weit entfernt ist. Freilich haben sich Rußland und England diese Suppe selber eingebracht, und sie werden sie nun mit saurer Miene aussöffeln müssen. Wohl bekomme es ihnen!

Freilich der Appetit wird ihnen wohl vergehen, wenn sie von dem riesigen Ergebnis der 2. deutschen Kriegsanleihe hören. 9 Milliarden Mark — sie werden ihnen wie Steine im Magen liegen.

Opfer der Unterseeboote.

Stockholm, 22. März. (Tel. Str. Bln.) „Dagblad“ meldet aus Göteborg: Der Kapitän des Dampfers „Heindal“ der Göteborg-Manchester-Linie ist heute in Göteborg angekommen, nachdem er auf seiner Reise 29 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Hartdale“, der von einem Unterseeboot torpediert wurde, in der irischen See gerettet hatte. Der Dampfer verließ Manchester am 12. März. Am Tage darauf wurde ein großer Dampfer gesichtet, der sich im sinkenden Zustand befand. „Heindal“ feuerte sofort in der Richtung des untergehenden Dampfers, entdeckte aber in der Nähe ein deutsches Unterseeboot und zwei bemannte Schiffsboote. Um die Möglichkeit der Neutralität zu bekunden, wurde sofort eine große schwedische Flagge gehißt. Bald darauf ist der fragliche

Dampfer, der die „Hartdale“ war, gesunken. Das deutsche Unterseeboot hißte die deutsche Kriegsflagge und feuerte auf die Badbordseite von „Heindal“, um mitzuteilen, daß sich in der Nähe ein ertrinkender Mann befände, der gerettet werden müsse. Darauf grüßte das Unterseeboot mit der Flagge und verschwand unter dem Wasser. Der Kapitän des „Hartdale“ erzählt, er habe anfangs versucht, dem Unterseeboot zu tropfen, sei im Sid-Jack gefahren, und es sei ihm auf diese Weise gelungen, die ganze Nacht seinem Verfolger zu entgehen. Aber schließlich mußte er sich doch ergeben, und erst, als alle seine Leute die Rettungsboote bestiegen hatten, wurde „Hartdale“ in den Grund geholt.

Amsterdam, 22. März. (Tel. Str. Bln.) Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Garrington“, der von Newcastle nach Genua unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Beach Head torpediert; 34 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Die schweren englischen Verluste.

London, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die englische Verlustliste vom 15. März enthält die Namen von 87 Gefallenen, 121 Verwundeten und 8 vermissten Offizieren. Die „Times“ fügt außerdem noch die Namen von 12 Offizieren hinzu, die in der amtlichen Verlustliste fehlen. Unter den Gefallenen befinden sich fünf Oberleutnants und 3 Majore, unter den Verwundeten 4 Oberleutnants und 2 Majore.

Eine neue Riesenschlacht.

Von unserem nach dem Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes, vom Kriegspressequartier genehmigtes Telegramm:

Kriegspressequartier, 21. März. (Oken.)

In den Karpathen, besonders bei Dufka-Iljost-Duplow, ist eine Riesenschlacht im Gange. Eine Entscheidung ist noch nicht absehbar. Den gewaltigen Verstärkungen der Russen steht die unvergleichliche Haltung der verbündeten Truppen gegenüber. Bisher sind alle russischen Angriffe abgewiesen und den Russen nur große Verluste zugefügt worden. Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Deutschprehen ist ein Verbrechen.

Stockholm, 22. März. (Tel. Str. Bln.) Außer dem Beirat des Gouverneurs von Aurland, Baron Golden — der nach russischen Blättern verhaftet worden ist, weil er auf der Straße Deutsch sprach — hat sich auch eine Baronin Dahn wegen des gleichen „Verbrechens“ zu verantworten.

Wittes Lebenserinnerungen.

Stockholm, 22. März. (Tel. Str. Bln.) Wie „Rustoje Slowo“ meldet, hat Graf Witte sehr wichtige Papiere hinterlassen, insbesondere zwei Bände eigener Aufzeichnungen über Persönlichkeiten, mit denen er in Verührung kam. Eine amerikanische Firma hatte Witte eine Million Dollars für das Verlagsrecht seiner Lebenserinnerungen angeboten, doch wies der Graf seinezeit das Anerbieten ab. Das Original der Aufzeichnungen befindet sich im Ausland in Verwahrung. Graf Witte hat seine Lebenserinnerungen in den letzten fünf Jahren ausgearbeitet.

England gegen Japan.

Kopenhagen, 22. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Aus Paris wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: China wird nach Ablauf der von Japan gestellten Frist eine bestimmte Absage auf die japanischen Forderungen erteilen, die es als Eingriff in die chinesische Souveränität zurückweist. Das Blatt nimmt im Anschluß an diese Meldung Stellung gegen Japan. England, so meint es, werde bis zum äußersten gehen, um die Integrität Chinas zu wahren.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aufführung der Spangenbergischen Musikschule.

Am Sonntag veranstaltete die Spangenbergische Musikschule im Residenz-Theater eine Vormittagsaufführung zum Besten des Roten Kreuzes. In einzelnen Teilen dreier Opern (Wagners „Lohengrin“, Humperdincks „Hänsel und Gretel“ und Gounods „Faust“) traten Schülerinnen und Schüler der Gesangs- und Instrumentalklassen der Musikschule auf, um zu zeigen, was die gesangspädagogische Tätigkeit der Spangenbergischen Musikschule aus den bei den Schülern vorhandenen natürlichen Mitteln gemacht habe. Und da ist denn ein vorweg zu nehmen: Alles gemacht von überaus fleißiger und zweckentsprechender Arbeit, der Lernenden sowohl wie des Lehrenden. Die beiden ersten großen Auftritte des zweiten Aktes von „Lohengrin“ waren so vollkommen, daß auch eine gute Bühne mit einer solchen Wiedergabe hätte ohne einlegen können. Die starke Gestaltung der heftigsten Szenen (Rathinta Geride) gab diesem Teile der Aufführung das feste künstlerische Rückgrat. Der warme, purpurne Mezzosopran quillt reich und strömt ausgiebig dahin; Atmung und Tonbildung sind vollkommen; die Deklamation ist frei und schöpft die Schönheiten der Musik wie den Sinn der Worte voll aus. Als sehr weit fortgeschritten zeigte sich auch die Darstellerin der Elsa (Elise Fuchs). Ein blühender, heller, kraftvoller Sopran, der sich recht schnell den Fesseln, die im Anfang das bekannte Kampfsieber mit ihm legen wollte, entwand. Auch diese Darstellerin besitzt schon eine große Spielgewandtheit, die nichts Schülerhaftes mehr an sich hat. Gleiche Eigenschaften bewies der Tetrakord (Franz Lemm). Ein warmer, in der Tiefe kraftvoll gesunder und in der Höhe ausgiebiger Bariton. Die vielversprechende Bühnenvorstellung dieses Darstellers kam im Mezzosopran, der für das Geschriebene ist, noch stärker zum Ausdruck. Auch Fräulein Fuchs vertiefte als Margarethe den guten Eindruck, den ihr Elsa schon gemacht hatte. Den Faust sang Herr Heinrich Schneider, dessen Tenor wertvolle natürliche Mittel aufweist und in die Reihe der Mittelstimmigen zwischen dem heldischen und lyrischen zu stellen ist. Es steht zu erwarten, daß auch diese Stimme sich in der künftigen Schule voll entwickeln wird. Nicht hübsch war auch das muntere erste Bild aus „Hänsel und Gretel“, das von Elsa Scherer (Hänsel) und Paula Keller (Gretel) recht gewandt und mit flüssigem, sich zuweilen humorvoll darstellend wurde. Daß die ungewohnte Bühnenumgebung die Anfangsperiode unter den Tisch fallen ließ, will weniger bedauern; zumal die jugendlichen Darstellerinnen dadurch nicht beirrt wurden, sondern alsbald sicher einsprangen, so daß der kleine Fehler

von den meisten Zuhörern wohl gar nicht bemerkt wurde. Die Schöpfung der Stimmen zeigte dieselben Vorzüge, die man auch bei den anderen wahrnehmen konnte. In dem Waldbilde lernte man als Sandmännchen noch einen hellen Sopran (Mathilde Geiger) kennen, deren Stimme auf das koloraturreich hinweist. Alles in allem bezogen die Aufführungen einen hohen Grad der Vollkommenheit und die dankbaren Zuhörer erkannten dies nicht nur durch den fränkischen Beifall an, den sie den Darstellern spendeten, sondern ganz besonders auch durch die anhaltenden Rufe nach dem Lehrer, Professor Fähr, dem bei seinem Erscheinen auf der Bühne eine minutenlange Rundgebung der Anerkennung dargebracht wurde. Ein besonderes Lob muß auch dem Kapellmeister Hofmusikdirektor Fritz Ketter gezollt werden, dessen fester und feinsinniger Leitung die tadellose Aufführung zum sehr großen Teil mitzuverdanken ist. Der Reg. Oberregisseur Ed. Rebus, dessen außerordentliche Regieführung vom Wiesbadener Hoftheater her wohl bekannt ist, führte die Spielleitung. — Da das Residenz-Theater andersverkauft war, dürfte auch das Rote Kreuz die Vorstellung als eine gelungene betrachten. B. G.

Vaterländischer Vortragsabend von Leo Sternberg.

Die literarische Gesellschaft Wiesbaden veranstaltete am Samstag einen Vaterländischen Vortragsabend von Leo Sternberg unter Mitwirkung der Konzertkünstlerin Frau Elsa Reckhoff-Wendert und der Pianistin Franziska Elisabeth Lamba, mit dem löblichen Zweck, die ganze Teilnahme für das Rote Kreuz zu widmen. Leider zeigte der Wartburg-Saal nicht diejenige volle Belegung, die im Interesse der guten Sache zu wünschen und die auch notwendig war, als würdiger Rahmen für den vaterländischen Geist dieser zu tiefstehenden Gedankengedanken Veranstaltung. Besonders hätte es die einleitende Ansprache des Vortragenden „Krieg und Kultur“ verdient, daß sie vor einem aus vielfachen angeordneten Auditorium gehalten wird, damit die Massen — sie lesen wohl flüchtig in Zeitungen und Schriften über das gleiche Thema und in dem gleichen Sinne — auch durch das gesprochene Wort eines Dichters angeleitet werden über die kulturelle Bedeutung dieses Kampfes: eine Bedeutung, die erst klar wird, wenn wir erwägen, wie einschneidend und voll bleibendem Wert schon jetzt die Folgen des Krieges auf den Geist sich fühlbar machen. Es ist der Geist der Väterung und Erhebung, der Verinnerlichung, es ist das Wesen der Mahnungen und Hoffnungen, von Paul de Lagarde aus nachgeborenen in seinem „Deutsches Vaterland“ ausgerufen — jenes Vagande, den Zeitgenossen ein Auser in der Wüste, dem heutigen,

Kurze politische Nachrichten.

Die Wirren in Mexiko.

Washington, 21. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Agenten behaupten, daß Villa einen großen Sieg bei Piedras Negras errungen habe, wodurch in diesem Teile Mexikos die Herrschaft Carranzas beendet sei.

Fez und Marokko wieder geräumt.

Wien, 22. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Wie der Madrider „Imparcial“ meldet, sind Fez und Marokko zum zweiten Male von den Franzosen geräumt worden. Tanger wurde von den fremden Konsuln abermals verlassen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. März.

Bismarck-Goldsammlung.

Bis zur letzten Woche waren es 2315 Millionen Mark, die als Goldbestand im Besitze der Reichsbank waren. Es fehlen somit nur noch 85 Millionen an 2400 Millionen. Dann wären es 3 Milliarden Frank. Etwa soviel, wie die Bank von Frankreich an Gold besitzt. Sollte es durch eine große patriotische Kraftanstrengung nicht möglich sein, diese 85 Millionen der Reichsbank in diesen 2 Wochen, die uns von dem 100jährigen Geburtstage unseres National-Heros Bismarck noch trennen, zusammen zu bringen?

Machen wir daher die kommenden Tage dieses Monats bis zum 31. März zu einer

Reichs-Gold-Woche

und wenden wir uns an das patriotische Gefühl aller Deutschen, die ihr Gold noch immer für alle Fälle anzulegen festhalten. Nichts Besseres können sie für die baldige Beendigung des Krieges tun.

Nögen auch alle Goldschmiede in den einzelnen Städten bekannt geben, zu welchem Preise sie das Gramm Gold bezahlen, wenn ihnen alte Goldschmuckstücke, die doch so vielfach in den Familien vorhanden sind, übergeben werden, um das Gold an die Reichsbank abzuliefern. Vielleicht fällt von dem dafür erhaltenen Gelde auch manches für das Rote Kreuz ab.

Wenn es auf diese Weise gelänge, und es ist möglich, diese Summe und vielleicht noch mehr bis dahin zusammen zu bringen, so wäre es wahrlich das schönste Geschenk, welches wir zu diesem bedeutungsvollen Tage dem Reiche bringen könnten. Und wem einen niederschmetternden Eindruck würde das neben dem Erfolge der zweiten Kriegsanleihe auf unsere Feinde machen und wie würde unsere finanzielle Leistungsfähigkeit dadurch den Neutralen vor Augen geführt werden.

Ihre silberne Hochzeit feiern heute Landesbankkassier Josef Vordächer und Frau Elise, geb. Kofel.

Ein alter Kriegersteinehmer. Wie wir hören, hat bei den jüngsten Schlachten in Gexpreußen auch ein Sohn unserer Heimat, der Oberleutnant z. D. Rudolf v. Freudenberg, Führer einer Landwehrdivision tapfer mitgekämpft. Derselbe, einer der ältesten nachhause Familien entstammend, zeichnete sich schon 1870 bei Sedan aus, wo er als Führer einer Kompanie des 87. Regiments mehrere Kavallerieatome zurückließ. Später war er lange Zeit im Generalstab tätig und zuletzt Kommandant einer Division in Ulm. Nun hat dieser große und schwere Krieg ihn wieder unter die Waffen gerufen, auch wurde er kürzlich in und unserem edlen, tapferen Kaiser vorgestellt und von ihm huldvoll mit einer Ansprache erfreut.

Der 22. Kriegsabend des Volksbildungsvereins, der letzte vor dem Osterfest, nahm am Sonntag wieder einen sehr harmonischen Verlauf. Die Männergesangsvereine „Großhimm“, „Friedenslicht“ und „Rheingold“ gaben unter der Leitung des Herrn Ernst Schloffer ihr Bestes und fanden dankbare Anerkennung. Hervorragend war das Auftreten von Frau Konzertkünstlerin Geisse-Winkel,

durch den Krieg aus „Amüser“ und „Profittier“-Rufen zum besseren Jäh aufgeregten Geschlecht aber ein Führer und Führer. Der der Zukunft voranreitet und uns diese Zukunft in den deutschen Farben entrollend zeigt. Wie das der vaterländische Vortrag von Leo Sternberg im Schlußbild zur Krönung einer ähnlichen Gedankenreihe gezeigt hat.

Freilich, und auch dieser unerfüllte Wunsch muß als Randbemerkung hier folgen: der Vortrag wurde an Eindruck gewonnen haben, hätte ihn ein anderer, und nicht der Dichter selbst, gehalten. Leo Sternberg ist kein Redner — wie anders wirkte diese begeisterte Ansprache „Krieg und Kultur“, konnte ihrem Gehalt an Wahrheit und Wucht durch die Art des Vortragenden der notwendige Rahmen für den Zuhörer verliehen werden. Ein gleiches gilt von den vorgetragenen Kriegsgeheimnissen, die zum größten Teil aus Veröffentlichungen schon bekannt und gewürdigt sind. Für den „Mitt von Lagarde“ z. B. bedarf eines Vorlesers von der Klarheit Walter Bloem, der ja auch in diesem Saale einst, es war noch Frieden, eigene Kriegsgeheimnisse zum Besten gab. Und mitterleben ließ in der hinreichenden Schwungkraft seiner Begabung als Erzähler und Sprecher zugleich. Für das Gedächtnis aber, das des Dichters „Wir alle“ in tiefen Stunden Wesen von der Gesamtheit beisteht; für jene Worte voll Weisheit.

Wir wollen uns nicht beuten auf weichen Kissen, wenn sie die Nächte frieren in den Gräben, im Mute stehend. Unser Traum sei Krieg! Und wo wir uns niederlegen, liege das Schwert daneben!

Die sind wir alle, die sich einsam denken, vereint! Der schließt sich ein mit einem Weid, wenn die Scheinwerfer, die das Schlachtfeld ablichten, über Tote wandern weit und breit! für sie wäre der gereichste Sprechfänger unserer Bühnen gerade gut genug, um ihren Inhalt zu erschöpfen, ihn dem Hörer zum immerwährenden Nachwirken einzuprägen.

Der Vaterländische Abend begann und endete mit einem Höhepunkt. Denn diesen Schluß bedeutete ein Schwanengesang, die Musik eines jungen, auf dem Feld der Ehre gefallenen Wiesbadeners, und es war wie ein Verflüchtigen von Dämonen, die zum Grabe läuten. O. Reppert beisteht der dahingegangene Komponist — das Melodrama „Beda“ wurde hier für ihn zum wirklichen requiem adornam.

In rühmlicher Weise war noch Frau Reckhoff-Wendert an dem Verlauf des Abends beteiligt, die begleitet von Fräulein Lamba und Fräulein Bismarck, Ernst und Biele vortrug.

1493

